

Mannhardt, Julius

Julius Wilhelm Leberecht Mannhardt (* 8. Februar 1834 in Hanerau [Holstein]; † 24. November 1893 daselbst) war ein weit gereister deutscher Augenarzt, der sich auch als Diplomat und Schriftsteller betätigte.

Leben und Beruf

Julius Mannhardt war der Sohn von Wilhelm Mannhardt (1800-1890), der im Schloss Hanerau bei Hademarschen eine private Internatsschule für Jungen einrichtete. Sein Sohn Julius besuchte ein Gymnasium in Hamburg und studierte im Anschluss daran Medizin an den Universitäten Heidelberg, Göttingen, Berlin und Kiel. In Göttingen trat er in die Burschenschaft Hannovera ein. 1856 bestand er in Kiel das ärztliche Staatsexamen. Im Jahr darauf promovierte er dort mit der Dissertation "De pseudarthrosi" (= Nichtheilung von Frakturen) zum Dr. med. Auf Empfehlung des Kieler Ordinarius für Chirurgie Friederich von Esmarch, der sehr wahrscheinlich mit der Familie Mannhart bekannt war, übernahm Julius Mannhardt 1863 eine orthopädische Klinik in Altona. Sein Interesse wandte sich immer stärker der Ophthalmologie zu. 1865 ließ er sich in Hamburg als Augenarzt nieder, bildete sich in diesem Fach jedoch bei Albrecht von Graefe in Berlin sowie bei Herman Snellen und Franciscus Cornelis Donders in Utrecht weiterhin fort.



Julius Mannhardt

1867 begab er sich nach Istanbul und praktizierte dort als Ophthalmologe. Die Arbeit bereitete ihm große Freude, zumal das orientalisch-bunte Flair der Stadt auch in seiner Praxis anzutreffen war. Er berichtete darüber in Briefen an seine Familie in der Heimat. Im Übrigen entdeckte er, dass armenische Lastenträger, die ohne familiären Anhang in Istanbul in größeren Gruppen zusammenlebten, an einem Blindheit verursachenden Trachom erheblich häufiger erkrankten als etwa türkische Soldaten, die in Kasernen lebten. Er führte das zu Recht auf eine

Ansteckung zurück, die bei den christlichen Armeniern weit häufiger erfolge als bei den muslimischen Türken, weil, wie er meinte, Letztgenannte ein größeres Bedürfnis nach frischer Luft und Reinlichkeit hätten, sich insbesondere möglichst in fließendem Wasser waschen würden.

1869 zog Julius Mannhardt nach Florenz, der damaligen Hauptstadt des Königreichs Italien. Auch hier praktizierte er als Augenarzt. Nun konnte er seine Familie aus Holstein nachkommen lassen. Er blieb bis 1878 in Florenz. In dieser Zeit unternahm er einige Reisen in Italien, besuchte u. a. Rom, Neapel und Bagni di Lucca. Einmal führte ihn eine Reise sogar über Italien hinaus nach Tunis. An allen Orten, an denen er sich längere Zeit aufhielt, war er auch augenärztlich tätig.



Julius Mannhardt

Die Gesandtschaften des Norddeutschen Bundes sowohl in Istanbul als auch in Florenz hatten nach Berlin gemeldet, Julius Mannhardt sei von seiner Persönlichkeit sowie von seiner Tatkraft her gesehen jemand, den man erforderlichenfalls mit einer geheimen diplomatischen Mission beauftragen könne. Eine solche ergab sich 1870 kurz nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. Auf Weisung des Auswärtigen Amtes des Norddeutschen Bundes, also im Einvernehmen mit Bismarck, wurde Julius Mannhardt vom Gesandten des Norddeutschen Bundes in Florenz ersucht, unverzüglich Giuseppe Garibaldi auf der Isola Caprera, einer kleinen Insel nördlich von Sardinien, aufzusuchen, um mit ihm über die Gestellung eines Hilfskorps auf deutscher Seite im Krieg gegen Frankreich zu verhandeln. Gegen entsprechende Subsidien erklärte sich Garibaldi bereit und versprach, mit bis zu 30.000 Mann einzugreifen. Garibaldi machte jedoch einen gewichtigen Vorbehalt: Er wolle nur gegen das Kaiserreich Frankreich kämpfen, nicht gegen ein republikanisches Frankreich. Da beide Verhandlungspartner sich die letztgenannte Staatsform für Frankreich in allernächster Zeit nicht vorstellen konnten, akzeptierte Mannhardt den Vorbehalt, und Garibaldi erklärte sich zum Alliierten der deutschen Armeen. Als Mannhardt wieder in Florenz eintraf und

dem Gesandten des Norddeutschen Bundes vom erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen berichtete, zeigte der ihm eine gerade eingetroffene Depesche, in der vom Ausgang der Schlacht bei Sedan am 1. September 1870 berichtet wurde: Kapitulation eines Großteils der französischen Armee und Gefangennahme von Kaiser Napoleon III. Beide Gesprächsteilnehmer gingen davon aus, dass der Krieg damit beendet sei – und Mannhardt bemerkte, seine Reise nach Caprera sei somit umsonst gewesen. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass der Krieg weiter geführt wurde und Garibaldi seinen Vorbehalt bei den Verhandlungen mit Mannhardt nutzte, um mit einer Gruppe von Freiwilligen nach Südfrankreich zu gehen zur Unterstützung des republikanischen Frankreichs. Es gab einige wenige Scharmützel mit deutschen Truppen, doch hatte das Eingreifen Garibaldis letztlich keinerlei Einfluss für den Ausgang des Krieges.

Nach Holstein zurückgekehrt, betätigte Mannhardt sich augenärztlich in Hanerau und Neumünster, aber bereits 1880 begab er sich auf eine neue weite Reise. Das Ziel war Venezuela, das Geburtsland seiner deutschstämmigen Ehefrau Mathilde geborene Vollmer y Rivas (1842-1896). Über ihre Mutter war seine Frau weitläufig mit Simon Bolivar verwandt. Auch in Venezuela praktizierte Mannhardt mehrere Monate als Augenarzt. Nach seiner Rückkehr 1881 nach Deutschland bezog die Familie die „Villa Fernsicht“ in Kellinghusen, von wo aus er seine Praxis in Neumünster betreute. Mit der gesamten Familie Mannhardt war Theodor Storm gut bekannt; er verzog 1880 von Husum nach Hademarschen, besuchte aber auch Julius Mannhardt in Kellinghusen und lernte so 1884 dort den Dichter Detlev von Liliencron kennen. Ein Ischiasleiden veranlasste Julius Mannhardt, später nach Lübeck zu ziehen.

Veröffentlichungen

Die zehn wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die Mannhardt zwischen 1858 und 1887 über seine praktischen Erfahrungen und Erkenntnisse als Augenarzt gewonnen hatte, wurden in *Albrecht von Graefes Archiv für klinische und experimentelle Ophthalmologie* (Graefes Arch. Ophth.) bzw. in den *Klinischen Monatsblättern für Augenheilkunde* (Klin. Mbl. Augenhk.) veröffentlicht und sind in der Abhandlung von Dieter Schmidt aufgeführt. Von allgemeinem Interesse ist insbesondere der Artikel von Mannhardt „*Klinische Mitteilungen aus Constantinopel*“, (Graefes Arch. Ophth. 14 [1868], S. 26-50).

Darüber hinaus schrieb Julius Mannhardt - von Theodor Storm gefördert – ebenfalls Novellen. Insoweit wird auf die *Erzählungen aus den Bädern von Lucca* verwiesen. Zu diesem Sammeltitle und damit zu den einzelnen Novellen, die alle einen Bezug zu Bagni di Lucca haben, hat Theodor Storm ein Vorwort geschrieben. Mit diesem Vorwort versehen erschien die Novelle *Geschichte eines faux ménage* unter dem Pseudonym G. Dur in *Westermanns illustrierten*

deutschen Monats-Heften für das gesamte geistige Leben der Gegenwart, Band 58 (1885), S. 655-669. Die Novelle *Frau Venus* wurde ohne Verfasserangabe in *Die Grenzboten*, Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst, 59. Jahrgang, Erstes Vierteljahr, 1900, S. 37-44 und 92-98 abgedruckt.

Außerdem beschäftigte Mannhardt sich mit weltanschaulichen Problemen und schrieb das über 400 Druckseiten starke Werk *Ein Katechismus der Moral und Politik für das deutsche Volk*, was 1891 im Verlag von E. L. Hirschfeld in Leipzig ohne Verfasserangabe erschien. 1921, also etliche Jahre nach Mannhardts Tod, erhielt dieses Buch eine 2. Auflage.

Literatur

- Alfred Stern: *Bismarck und Garibaldi während des deutsch-französischen Krieges 1870-71*, Deutsche Rundschau, 40. Jg. Februar 1934, S. 89-95
- Bernd, Clifford Albrecht: *Theodor Storm – Paul Heyse, Briefwechsel*, Dritter Band: 1882-1888, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1974, Anmerkung (Zu 231) Nr. 4, S. 348
- Laage, Karl Ernst: *Theodor Storm – Erich Schmidt, Briefwechsel*, Zweiter Band: 1880 -1888, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1976, Anmerkung (Zu 102) Nr.10, S. 208
- Schmidt, Dieter: *Julius Wilhelm Leberecht Mannhardt (1834-1893), ein viel gereister Ophthalmologe des vergangenen Jahrhunderts*, Mitteilungen der Julius-Hirschberg-Gesellschaft zur Geschichte der Augenheilkunde, Band 1, 2000, S. 253-265
- Helge Dvorak: *Biographischen Lexikon der Deutschen Burschenschaft*, Band I: Politiker, Teilband 8: Supplement L-Z, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2014, S. 63 ff.

Weblink

- Biografie von Julius Mannhardt bei Wikipedia